

## ❖ **Zusammenfassung der Impulse von den Gemeinschaftstagen 2020** aus dem RB 4/2020

Die Impulse – von Msgr. Wilfinger zusammengestellt - ließen uns in bekannten Schriftstellen und Gebeten Neues entdecken.

Im ersten Vortrag ging es um Bilder und Gleichnisse für das **Reich Gottes**. In Mk 4,26-29 und Mt 25,14-30 finden sich die beiden gegensätzlichen Aussagen darüber.

Ruhig schlafen und entschlossen alles einsetzen – ein Spannungsbogen. Beide Aussagen müssen wir nebeneinander stehen lassen. Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat in Markus 4 arbeitet die Nicht-Machbarkeit des Reiches Gottes heraus. Dem gegenüber zeigt das Gleichnis von den Talenten, dass das Reich Gottes nur wachsen kann, wenn Menschen mit letztem Einsatz und unter höchstem Risiko das Geschäft des Reiches Gottes betreiben.

Die 2. Vaterunser-Bitte kann man leicht „überbeten“. Das Reich Gottes soll kommen. Es ist also noch nicht da. Und doch ist es schon da, denn es ist bereits mitten unter uns.

Das „Problem“ lässt sich mit der Formel ausdrücken: „Schon und noch nicht“.

In der Person Jesu ist die neue Welt Gottes schon angebrochen. Aber das allein genügt nicht. Reich Gottes meint bei Jesus auch veränderte Welt, veränderte Gesellschaft, veränderten Umgang miteinander. Jesus – ist Wort Gottes und Antwort des Menschen zugleich.

Das Reich Gottes muss ein Volk haben, es muss im gesellschaftlichen Verhältnissen sichtbar werden. Deshalb heilt Jesus Kranke, deshalb geht er gegen die Dämonen vor, deshalb sammelt er Jünger um sich und zeigt ihnen, was es heißt, angesichts des Reiches Gottes zu leben.

Das Reich Gottes ist schon da in Jesus und in dem weltverändernden Geist, der von ihm ausgeht. Es ist schon da in den Christen, die aus diesem Geist Jesu miteinander das Evangelium leben. Es ist schon da in unzähligen Menschen, die aus dem Geist des Evangeliums leben, ohne überhaupt zu wissen, wo ihre Humanität eigentlich herkommt. Insofern ist das Reich Gottes seit Jesus gegenwärtig – sichtbar durch uns, erfahrbar in der Vergebung der Sünden (so im Gebet des Zacharias, dem Benedictus).

Es ist aber zugleich noch nicht vollständig da, weil weite Teile der Welt dem Kommen des Reiches Gottes Widerstand leisten - nicht nur viele Nichtchristen, sondern auch viele Christen. Darum muss in der Bitte mitklingen: „Dein Reich komme!“ auch in mir und durch mich. Weil in jeder Generation die freie Antwort auf und zu Gottes Initiative gehört.

Das Zusammenwirken von **Göttlicher Initiative und menschlichem Mittun** wurde uns anhand von zwei Gebeten näher gebracht.

„Beim Engel des Herrn“ ist mir erst diesmal aufgefallen, dass die Reihenfolge in der wir ihn beten eigentlich nicht stimmt. Wir beten „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom Heiligen Geist“. Erst im zweiten Teil des Gebetes gibt Maria, nachdem sie gehört und gefragt hat, ihre Zustimmung „ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Erst jetzt dürften wir beten „und sie empfing vom Heiligen Geist.“

Dankbar betrachtet der Betende: Gottes Sohn ist Mensch geworden, einer von uns, uns nahe, uns gleich, ausgenommen die Sünde, Leid und Tod unterworfen (wie wir), auferstanden, nicht mehr unter uns, sondern verherrlicht. Und doch gegenwärtig in seiner Kirche, in seinem mystischen Leib, zu dem wir gehören dürfen. Mit ihm sind wir verbunden, sind seine Zeugen, einfach dadurch, wie wir auf seine Liebe antworten.

Auch beim **Freudenreichen Rosenkranz** kommt dieses Gott-menschliche Zusammenwirken zum Vorschein. In den drei Anrufungen um Glaube, Hoffnung und Liebe, drücken wir aus, dass wir zum Antworten im Glauben, zum gläubigen Leben und damit zum Zeugnis-Geben für Gottes Gegenwart, seine liebevolle Unterstützung brauchen, damit sein Reich komme.

### den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast

Göttliche Initiative und menschliches bejahendes Mitwirken haben wir oben betrachtet; es bleibt die Frage, wie bei uns die gläubige Antwort aussieht, wo in uns eher Verneinendes und nicht Bejahendes vorhanden ist, was bei uns zu verändern wäre, was loszulassen bzw. was zu erwerben wäre, um dem Wirken des Heiligen Geistes in uns mehr Raum zu schaffen. Nehme ich das „leise“ Anklopfen Gottes überhaupt wahr? Etwa im Gebet für jene, denen ich heute begegnen werde... Bitte um die Gabe der Weisheit, die zum Wahrnehmen des „leisen“ Anklopfen Gottes hilft.

### den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast

Maria hört nicht nur die Worte des Engels, die ihrem Leben eine Wende geben, sondern auch jene, die Elisabeth betreffen. Sie handelt, macht sich auf den Weg zu ihr – sicher, um helfen, unterstützen zu können, auch um ihrer beider Gotteserfahrung Ausdruck zu geben. Miteinander – nicht nur in der menschlichen Ebene, sondern auch auf der religiösen. Daher die Frage: Kann ich über meinen Glauben mit anderen sprechen? Bedeutet mir hier Nähe etwas (gemeinsames Gebet, Glaubensvertiefung, Wegbegleitung)?

### den du, o Jungfrau, zu Bethlehem geboren hast

Es erfüllt sich, was die Propheten verkündet haben – aus Davids Geschlecht, in Bethlehem, wird der Messias geboren – Gottes Sohn ist Mensch geworden, seine Gegenwart, sein Reich ist da, von den Engeln verkündet, von den Hirten wahrgenommen und dennoch verborgen geblieben, weil ohne Macht und Gewalteinwirkung. Deutlich wird in diesem Gesätzchen das Miteinander von göttlicher Initiative und das menschliche Ja.

### den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast

Eine beeindruckende Geste der Zurückhaltung, der Zurück-nahme. Maria und Josef verlangen keine Sonderstellung, keine Vorrechte für ihr Mittun am göttlichen Heilswirken. Sie geben gleichsam das Kind frei für seine Sendung, seine Aufgabe. Mitwirken am Sichtbarwerden des Gottesreiches – bedeutet Zurücktreten, nicht Selbstsuche. Kirchliche Mitarbeit hat hier einen Maßstab – damit das Reich Gottes, seine Gegenwart, wahrgenommen werden kann, nicht meine „Wichtigkeit“.

### den du, o Jungfrau, im Tempel gefunden hast

Damit werden Maria und Josef nicht gerechnet haben – dass sie Jesus suchen müssen. Menschliches Sorgen und Bemühen sind gefragt, Mittun ist keine pro-forma Sache, sondern ein Tasten und Suchen.

Heute scheint „Gott-Suche“ nicht gefragt. Man genügt sich, lebt seine „All-Mächtigkeit“ aus, die Frage nach dem Nachher wird beiseitegeschoben.

Die Bitte des Vaterunsers: Dein Reich komme sollte nicht „überbetet“ werden, sondern ernst gemeint sein – schließt sie doch mein Wollen mit ein, dabei mitzuwirken.

**Haltungen – Tugenden** – prägen unser Leben, sowohl im Reden und Urteilen (Be- und Verurteilen), als auch im Handeln. Sie lassen uns „genießbar“ sein für andere oder bewirken das Gegenteil.

Im Laufe des Lebens hat sich manches angesammelt an Negativem, Enttäuschungen, Misserfolgen, Verletzungen. Resignation ... man stumpft allmählich ab – die Sensibilität lässt nach, der Raum für die Wahrnehmung von Positivem – vergangenem wie möglichen künftigen - wird kleiner, die Ansammlung von Negativem wächst zusehends:

Drei Haltungen umfassen unser ganzes Leben

Dankbarkeit lässt uns unsere Vergangenheit bejahen

Achtsamkeit hilft uns, dem Facettenreichtum, den Chancen und Beeinträchtigungen der Gegenwart entsprechend zu begegnen

Vertrauen ermutigt uns zum zuversichtlichen Schreiten in die Zukunft. Wir tun dies auf dem Hintergrund des Glaubens, der trug, trägt und tragen wird.

## **Achtsamkeit**

### Beobachtungen

Man ist gefangen in seiner eigenen Welt und Befindlichkeit; man hört Ungesagtes oder die leisen Untertöne gar nicht oder legt Gesagtes oder Ungesagtes „einseitig“ aus – je nach „Voreinstellung“. Wir legen „vorschnell“ mit dem Eigenen los ...

Dem „beredten Schweigen Gottes“ gegenüber verhalten wir uns ähnlich (anders dagegen die Gottesmutter bei der Verkündigung) Darum lesen wir oft in der Hl. Schrift die Aufforderung: Hört oder höre (Dtn 6,4)

### Voraussetzungen

Innerlich still werden, sich sammeln, Ablenkungen meiden; sich um das Wachsen des Einfühlungsvermögens bemühen – leer werden von sich; das gilt auch für das Gebet und die Mitfeier des Gottesdienstes. Loslassen lernen – und dadurch freier, offener werden – Dein Wille geschehe!

Sinn der Exerzitien des hl. Ignatius, aber auch von kürzeren Formen der Besinnung: Achtsam werden auf das, was Gott hier und jetzt von mir will und darauf antworten

### Worauf wir achten sollten

auf uns selbst und unsere ganze Wahrheit (Gefühle, Prägungen, augenblickliche Befindlichkeit, Vorurteile oder Vor-Verurteilungen...)

auf die ganze Wahrheit des anderen (die ihm selbst nicht immer bewusst sein muss).

## **Vertrauen**

Sich jemandem anvertrauen ist ein Risiko, bringt ein Mehr an Lebensqualität und innerer Freiheit, ist Basis für die Gemeinschaft.

Vertrauen beruht auf Treue, wächst mit dem immer Gewisser-Werden der gewährten Sicherheit; bedarf der Offenheit auf beiden Seiten; der „Größere, Stärkere, Besitzende“ wird wohl immer wieder initiativ sein müssen

### Göttliche Initiative

Gott bietet Israel seinen Bund an – versichert seine Treue – „Ich bin, der ich für euch Bin“ - Jahwe

Die Bibel berichtet „Berufungen“ von Menschen durch Gott. Gott, handelt nicht nur heilvoll am Menschen, sondern mit dem Menschen.

Sein Angebot, sein Ruf ist eine Einladung, darauf vertrauensvoll einzugehen - „Herr auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben“ [so im Brevier beim Abendgebet, der Komplet]

### Unser Antworten

Sollte ein Bemühen sein, auf seine Treue zu uns zu antworten; das hat die Bereitschaft zum Hinhören als Voraussetzung - ein Versuchen, seine Treue zeichenhaft als ChristIn zu leben. Das verlangt täglich neu zu entscheiden, zu wählen.

Wo gibt es eine Garantie, dass mein Leben gelingt? Der Glaube gibt Antwort – Vertraue dich Gott an, der dich liebt, dich liebend angesprochen hat.

Vertrauen beim Beten, in der Annahme seines Lebens. Vertrauen stiftet Gemeinschaft. Die Haltung des Vertrauens richtet den Blick nach vorne, in die Zukunft.

## **Dankbarkeit**

Dankbarkeit lässt uns unsere Vergangenheit bejahen. Für ältere Menschen mit jahrzehntelanger Lebenserfahrung keineswegs das Selbstverständlichste auf der Welt. Man spricht von „drei Bibeln“, aus denen Gottes Wort erkennbar wird. Sie sind nicht gleichrangig, aber zur wechselseitigen Erhellung bedeutsam.

### die Schöpfung

Der hl. Bonaventura (+ 1274) schrieb: „Wer vom Glanz der geschaffenen Dinge nicht erleuchtet wird, ist blind; wer durch das laute Rufen der Natur nicht erweckt wird, ist taub; ... wer sich durch die Signale der Welt nicht auf deren Urheber hinweisen lässt, ist dumm.“

### die Heilige Schrift,

die Sein Wort enthält. Wir kennen zwei Dank/Lobgesänge aus dem Lukas-Evangelium, das Benedictus des Zacharias und das Magnifikat der Gottesmutter. Beide blicken auf die treue Liebe Gottes zurück, die sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt hat und sich so deutlich in ihrer Gegenwart dank ihres gläubigen Ja zeigt.

Es spricht für die Bedeutung dieser beiden „Danklieder, dass sie täglich bei der Laudes und der Vesper die Betenden daran erinnern, Gott zu preisen und zu danken für sein Heilswirken und ihr Mitwirken-Dürfen an seinem Heilswerk.

### die eigene Biographie

„Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen“. So betet der Priester in unserem Namen im Hochgebet.

Versuchen wir auch hier, im Bekannten Neues zu entdecken - wenden wir uns der eigenen Biographie zu, der dritten Bibel, um dankbar seiner Begleitung inne zu werden. Denn in der eigenen Biographie ereignet sich die liebende Antwort auf Gottes Zuwendung zu mir.

Danken für die Lichtseiten, für das Positive fällt nicht schwer. Aber, wie sieht das bei dem aus, was uns belastet, was schmerzt, unser Leben oft für Jahre prägt und verdüstert? Dafür Danken und es damit bejahen? Danken für Fehlentscheidungen?

Findet sich nicht bei jeder/m etwas, das man lieber nicht hätte (das können durchaus auch Eigenschaften und Eigenheiten sein, unter denen man leidet und nicht los wird. Ich bin ebenso, was kann ich dafür?)

Oder mit dem Blick auf „glücklichere“ Andere – die bohrende Frage: Warum bin gerade ich von Freude und Glück übersehen worden – mir bleibt nur das Bittere und Dunkle?

Vielleicht „dämmert“ es einem erst nach Jahren, dass manches, was wir als Leid oder Beeinträchtigung erlitten haben, positive Folgen hatte, die es ohne diese Belastung nicht gegeben hätte – also doch ein Grund zum Danken!

Anderes bleibt dunkel, aber tragbar durch das Vertrauen, Gott weiß um mich, ich bin nicht allein – ich danke ihm, damit nimmt die Last der Vergangenheit ab, ich werde gelöst und damit freier für die Gegenwart und hoffnungsvoller für die Zukunft.

Den 15. August – kann man dieses Hochfest nicht als Dank Gottes an Maria sehen für ihr umfassendes Ja zum Willen Gottes?

Das Thema „**Reich Gottes**“ zog sich auch durch die anderen Impulse. Im Gebet, das Jesus seinen Jüngern gab, ist nicht nur jede einzelne Bitte für sich betrachtet wertvoll und wichtig für das Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Es gilt auch zu achten auf die Reihenfolge, in der diese Bitten nacheinander aufgebaut sind.

Allbeherrschend sollten im Vordergrund stehen – werden aber oft „überbetet“ – die großen Reich-Gottes-Anliegen, dass Gottes Namen unter uns geheiligt wird, dass, sein Reich und sein Wille auf Erden machtvoll zum Sieg gelangen!

Dann erst folgen die persönlichen, individuellen Herzensanliegen: Die Vergebung der Schuld, die Bewahrung in der Stunde der Versuchung, die Befreiung von der Nachbarschaft des Bösen.

Zwischen diesen beiden Gruppen steht die Bitte ums tägliche Brot. Aber Jesus ist nicht so „übergeistlich“, dass er nicht wüsste, welche wichtige Rolle in unserem Leben die irdischen Dinge spielen. Dass uns Jesus das Recht gibt, uns einlädt, auch diese Wünsche vor Gott im Gebet auszubreiten, dafür sind wir ihm gewiss dankbar.

Wenn Jesus uns im Vaterunser um das Brot bitten heißt, so will er uns damit zum Bewusstsein bringen: es ist keineswegs selbstverständlich, dass wir immer Brot haben.

Bedenken könnten wir bei dieser vertrauensvollen Bitte:

Gott lässt wachsen für Gerechte und Ungerechte;

Jesus lässt uns um das einfache Nahrungsmittel Brot bitten, nicht um einen Luxusartikel.

Tägliches Brot – Man hat die vierte Bitte auf Grund des griechischen Urtextes wörtlich übersetzt: „Gib uns für den kommenden Morgen das nötige Brot“. Der Sinn dieser Formulierung ist: Wir sollen darauf vertrauen, dass der ewige Gott uns von einem Tag zum anderen weiterhilft. Er möchte nicht, dass wir uns mit dem Blick auf die Zukunft „zersorgen“. Natürlich soll der Christ sorgen für die Zukunft, aber stets vertrauend, dass Gott uns das Nötige gibt.

Wir sollten das Wörtchen „unser“ nicht überhören, als käme es nur darauf an, dass Ich und die Meinen täglich satt werden.

Sehr schön kommt das in einem Segensgebet zum Ausdruck: „Auf eurem Weg sei Gott das Ziel, zur Arbeit schenke Gott euch Frucht, durch eure Güte wird Gott Brot – ihr sollt ein Segen sein.“

Brot – erinnert an das Manna im AT, an die Eucharistie, an Jesu Wort: Ich bin das Brot des Lebens, an die Wunder der Brotvermehrung.

Ist in der Bitte ums tägliche Brot nicht mehr eingeschlossen? Zum Leben brauchen wir doch auch: Geborgenheit und Heimat, Austausch mit anderen, lieben und geliebt werden, umsorgt werden und sorgen können, Trost und Zuspruch erfahren und geben dürfen, Leid und Freude teilen dürfen; Gemeinschaft und Alleinsein erfahren, mit und für andere beten können .....

#### Vergib uns unsere Schuld,

Gilt die Bitte um Vergebung im gleichen Maße wie die Bitte um das tägliche Brot, und wird hier die Schuld als ebenso notvoll und so drängend empfunden wie das Fehlen des täglichen Brotes? Das Vaterunser selbst lehrt uns, wenn es beide Bitten, die Bitte ums tägliche Brot und die Bitte um Vergebung der Schuld mit dem so unbedeutend scheinenden „**und**“ verbindet. Jesus Christus meinte, dass Vergebung, die mir zuteilwird, ebenso notwendig, lebens-notwendig ist wie das Brot auf meinem Tisch.

Das Vaterunser – das Gebet Jesu – ist die adäquate Formulierung der Antwort der Glaubenden auf das Wort und die Zuwendung Gottes; mit den Worten des Sohnes wenden wir uns an den Vater –in seinem Namen sprechen wir, nach seinem Beispiel handeln wir.

Es gibt kein menschliches Zusammenleben ohne Verletzungen und Kränkungen, aber auch nicht ohne Verzeihung. Wenn wir einander alles nachtragen, vorhalten und aufrechnen, bleiben wir in einem lebenszerstörenden Kreislauf stecken. Beim Verzeihen ist es wichtig, dass es nicht vorschnell geschieht und wir einfach die Beleidigung, die Kränkung, überspringen. Dann ist das Problem nicht gelöst, und die Wunde im Herzen eitert weiter, oft jahrelang.

Viele Menschen kommen nie los von denen, die sie verletzt haben, weil sie nie vergeben haben. Vergebung befreit dich von den Kränkungen, die dir Menschen zugefügt haben. Und sie heilt deine Wunden. Nicht vergebene Kränkungen lähmen. Durch Verzeihung werden wir frei von Ungutem, das wir erlitten haben, und frei werden für eine neues Miteinander. Als Glaubende wissen wir uns angenommen von einem liebenden, verzeihenden Gott.

Vergeben bedeutet, Abschied zu nehmen von dem, was gewesen ist, und erleichtert, auf Neues zuzugehen.

Das Buch der Weisheit besingt jenen Gott, der alles liebt, was er geschaffen, und sich aller erbarmt, der seine Augen vor den Sünden der Menschen verschließt, damit diese den Weg zur Reue fänden, der sie nur zögernd bestraft und sie an ihre Verfehlungen gemahnt, damit sie an ihn zu glauben begännen (Weisheit 11,23 – 12,2). Auf diese Weise tut er kund, dass er der Allmächtige ist, dem es eigen ist, zu vergeben.

#### wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

Die Wandlungsworte in der Messe, sind Begleitworte beim Brotbrechen. Sie erinnern an die Hingabe Jesu – sie laden ein, die Vergebung, die uns durch die Erlösung geschenkt wurde, dankbar anzunehmen und durch unser vergebendes Handeln weiterzugeben (so kommt sein Reich – auch durch uns)

Bei der in Matthäus 6 überlieferten Formulierung ist die Bitte um Vergebung sogar an die Tatsache geknüpft, dass wir sie den anderen erlassen haben. In den Versen 14 und 15 wird dieser Zusammenhang ausdrücklich noch einmal wiederholt.

Wenn wir Vergebung weitergeben, dann handeln wir im Sinne Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern seine Bekehrung. Wir zeigen uns dadurch als „gottähnlich“ und folgen dem Beispiel Jesu nach, der noch am Kreuz vergeben hat.

Vielleicht kann für jede/n von uns gelten was Zacharias über seinen Sohn Johannes gesagt hat: Du wirst sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken in der Vergebung der Sünden.

In diesen Gemeinschaftstagen, die in der Gestaltung so waren wie unsere Exerzitien, erlebte ich die Bestärkung durch das gemeinsame Nachdenken, Erzählen, Beten und Feiern. Sie waren für mich eine Ermutigung und Kraft für den Einsatz im Reich Gottes, das kommt und das doch schon da ist. Und zwar genau an der Stelle, an dem Platz, an dem nur ich zur Verwirklichung beitragen kann.

Susanne Kopeszki